

16/17 1918

16
166

Das rumänische Brot.

Von unj. Sonderberichterstatter.

Bukarest, im Mai.

Als Rumänien an Oesterreich-Ungarn und damit den Mittelmächten den Krieg erklärt hatte, war es klar, daß dem Vierbund, sobald es gelang, diesen neuen Feind zu besiegen, hieraus nicht bloß militärische, sondern auch belangreiche wirtschaftliche Vorteile erwachsen mußten. Zwar sollten sich die Angaben des Internationalen Bureaus in Rom, nach denen Rumänien einen Ertrag von mehreren Millionen Tonnen an Brotfrüchten aufzuweisen hätte, nicht bewahrheiten, dennoch erübrigten ganz ansehnliche Vorräte im Lande. Abzugelassen waren noch jene Mengen an Getreide und Mais, die durch die Ausbietung des rumänischen Heeres verbraucht, vielfach auch verwirft, später absichtlich vernichtet oder nach der Moldau verschleppt worden waren.

Bukarest wurde am 6. Dezember 1916 besetzt; wenige Tage hernach begann die „Militär-Verwaltung in Rumänien“ ihre Tätigkeit. Vorerst galt es, die verwertbaren Bestände im Lande sicherzustellen. Als im März 1917 die Früchte nachließen, nahm man eiligst die Arbeiten im Freien auf; die Transporte begannen zu rollen. Zur besetzten Gebiet wurden über 1¼ Millionen Tonnen Brotfrüchte, die verbliebenen Erträge der Ernten 1914, 1915 und 1916 festgesetzt. Sie mußten nun aufgebracht, verteilt, verladen und ausgeführt werden. Auch kam hierzu der Bedarf der im Lande stehenden Armeen sowie der Bevölkerung. Unermüdlicher Arbeit aller beteiligten Stellen gelang es, diese Leistung von Anfang März bis Juli 1917 zu bewältigen.

Unmittelbar darauf begannen die Arbeiten, um die mit den ersten Julitagen beginnende Ernte 1917 zu verwerten. Bis Oktober 1917 war auch die neue Getreideernte abgeschoben. Nur der Mais, der vorher noch gerebelt werden muß, konnte erst im Frühjahr 1918 versandbereit gemacht werden. Er ist im Vorrollen.

Die Verteilung der Brotfrucht erfolgt an die einzelnen Verbündeten nach einem Schlüssel, doch werden unabwiesliche Bedürfnisse berücksichtigt (Große Ernährungskonferenz in Berlin Anfang 1918). So betrug die Ausfuhr vom 1. Dezember 1916 bis 31. Dezember 1917 rund 1 560 000 Tonnen. Hieron erhielt Oesterreich (Ungarn erhielt nichts) 775 000, Deutschland 670 000 Tonnen. Der Rest ging nach der Türkei; Bulgarien beanspruchte wenig. Für die Allgemeinheit ist zu bemerken, daß die Transporte nach Deutschland, auf wenige Eisenbahnlinien angewiesen, in ihrer Geschlossenheit stärkeren Eindruck hinterlassen mögen als die für Oesterreich bestimmten Transporte, die, nach ihrem Eintreffen an der Grenze den einzelnen Bedarfsgebieten zugeleitet, dadurch zerstückelt und unansehnlicher werden. Bisher sind insgesamt etwa 1 800 000 Tonnen Brotfrüchte, hiervon vier Fünftel Getreide und Mais, abgeschoben worden, wozu annähernd 100 000 Eisenbahnwagen- und 3000 Schiffsfrachten erforderlich waren.

Um eine ausgiebige Ausnützung der rumänischen Ernten zu erzielen, war es unerlässlich, im Land eine straffe Rationierung einzuführen. Mit dieser Maßnahme wurde gleich im Januar 1917 begonnen. Die Rationierung erfolgte sowohl zahlenmäßig wie im Mischungsverhältnis. In der Stadt sind jetzt pro Kopf und Tag der Bevölkerung 300 Gramm Mehl (hiervon 50 v. S. Mais) zugewiesen, auf dem Lande 500 Gramm, jedoch fast nur Weizen, da die 25 Gramm Weizenmehl pro Kopf und Tag fast nicht in die Waagschale fallen. Bei diesen 500 Gramm ist aber auch schon das Viehfutter einbegriffen. Bei dieser Bemessung kommt weiter der Umstand in Betracht, daß es in Rumänien für den Massenkonsum so gut wie keine Kartoffel gibt und ebenso wenig Gemüse, wie die in Mitteleuropa so hochgeschätzten Sorten. Kartoffel und Gemüse finden sich in Rumänien eigentlich nur in den Approvisionierungsgärtnereien der Städte vor und gelten demnach mehr oder weniger als Luxusgerichte. Der Genus von Fleisch kommt auf dem flachen Lande fast gar nicht in Betracht. Die ländliche Bevölkerung empfindet, so bescheiden sie

auch im Frieden gelebt hat, die Rationierung der Brotfrüchte hart und ist andauernd bemüht, eine Erhöhung der Kopfmengen durchzubringen. Solange jedoch die Ernährungslage der Mittelmächte nicht einwandfrei gebessert ist, muß an dieser Rationierung festgehalten werden. Zurzeit wird angenommen, daß die Ernährungsvhältnisse der Bevölkerung des Vierbundes und diejenigen der europäischen neutralen Staaten so ziemlich dieselben seien. Eine Ausnahme macht nur Ungarn, dessen Ernährungsverhältnisse die günstigsten sind.

Der Anbau hat große Fortschritte gemacht. In diesem Jahre sind um einige Hunderttausend Hektare mehr bebaut worden, als zur Friedenszeit. Sehr hoch entwickelt ist der Anbau von Ölpflanzen wie Wein, Raps und Sonnenblumen. Im April herrschte eine Zeit Dürre; die Regen der letzten Wochen haben aber die Saaten gut entwickelt. Noch ist es zu früh, ein Urteil über die von so vielen Zufällen abhängige neue Ernte abzugeben; man kann aber sagen: der Saatenstand ist befriedigend.

Kirchlechner.